Nr. 274. 2. Jahrgang.

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis beträgt: durch die Post bezogen (Nummer des Postkataloges 2505) ohne Bringegeld vierteljährlich ℳ 4,20; durch die Kolportöre wöchentlich 36 ₰ frei in's Haus.
Verantwortlicher Redakteur: Otto Stolten in Hamburg.

Dienstag, den 20. November 1888.

Anzeigen
werden die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition, sowie sämmtlichen Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

Von der Weltbühne.

Es ist also richtig, daß die Reichsregierung neue Forderungen für Militär stellen wird. Die Offiziösen bereiten sie wie folgt vor: „Die in ausländischen Blättern enthaltene Meldung, daß die Einbringung einer Militär-Kreditvorlage zu erwarten ist, wird von unterrichteter Seite bestätigt.“

Motivirt wird die Absicht mit den „bedrohlicher werdenden Rüstungen Frankreichs“ und mit den Truppenverschiebungen in Rußland. Da muß Deutschland freilich Vorsorge treffen. Wenn dies geschehen, werden Frankreich und Rußland wieder dasselbe thun, und dann ist Deutschland wieder an der Reihe. Und so fort ohne Ende.

Nach offiziösen Angaben der Reichsetat für 1889/90 betreffend sich die außerordentlichen Ausgaben im Marineetat, welche durch die neuen Schiffsbauten veranlaßt sind, auf ℳ 9—10 Millionen, die Mehrausgaben im Militäretat in Folge der höheren Soldzeiten und Fouragepreise auf ℳ 2—3 Millionen. Die Materialienmehrungen weisen nur eine Steigerung von etwas über ℳ 1 Million auf, während die Ueberweisungen an die Einzelstaaten erheblich gestiegen sind, obgleich ein Defizit von ℳ 22 Millionen gedeckt werden muß.

Amtliches Wahlresultat der Reichstagsersatzwahl im 5. Wahlkreise des Wahlbezirks Hannover (Melle-Diepholz). Im Ganzen wurden abgegeben 11 457 Stimmen. Davon erhielt v. Kruswaldt-Böhme, Gutsbesitzer (Welfe) 5547 Stimmen, Sattler, Staatsarchivar in Berlin (natlib.) 4245 Stimmen und Droppelsleth (freis.) 1647 Stimmen. Es findet mithin eine Stichwahl statt.

Der konservative Abgeordnete Landrath Maubach hat wegen seiner Ernennung zum Oberregierungsrath sein **Reichstagsmandat** niedergelegt. Maubach vertrat den Wahlkreis Gumbinnen VI.

In Bezug auf die **Aeußerung des Kaisers an den Oberbürgermeister von Breslau** rühmt der Berliner B.-Korrespondent der „Frkf. Ztg.“ u. A. wie folgt: — — — „Es hat Niemand Grund, sich über diese Offenheit zu beklagen und noch weniger darf man darin einen Fehler oder einen Nachtheil für die Entwicklung unserer politischen Verhältnisse erblicken. Im Gegentheil: die offene Kundgebung des Kaisers für die Kartellparteien wird zu einer Klärung der Verhältnisse führen und manche verschwommenen und heuchlerischen Zustände beseitigen, unter denen unser politisches Leben bisher gelitten hat. Es wird vor allen Dingen die einseitige konstitutionelle Fiktion beseitigen, die auch in schwärmerischen Begrüßungsartikeln freisinniger Breslauer Zeitungen wieder zu Tage getreten ist, daß der Kaiser seiner Partei angehöre. Das das nicht wahr ist und schon lange nicht wahr war, weiß Jeder, der in den letzten Jahren nicht im politischen Schlaf gelegen hat. Der Kaiser, der jede Gelegenheit benutzt, kund zu thun, auf Seiten welcher Parteien er steht, beseitigt damit die von schüchternen Gemüthern noch immer festgehaltene Vorstellung, daß er in den Gegnern seiner Regierung nicht auch seine Gegner erblicke. Die Herren Bürgermeister und städtischen Deputationen, die er mit Ansprachen beehrt, können sich darüber unmöglich mehr in einem Zweifel befinden und die von ihnen gewonnene Einsicht wird auf die Empfindung der Bürgerschaft übergehen, die sie vertreten.“

Ein hiesiges Kartellblatt bringt folgende ihm aus Berlin zugegangene Zuschrift ab:

„Es hat noch nichts darüber verlautet, ob der **Reichstag** bereits in der bevorstehenden Session wieder mit der **Sozialistenfrage** beschäftigt werden wird. Da indeß die Legislaturperiode des Reichstags schon am 21. Februar 1890 abläuft, ist die Wintersession 1889/90 ohnehin zeitlich sehr beschränkt, und das nahe Bevorstehen der Wahlbewegung (Aug. I), die voraussichtlich einen außerordentlich lebhaften Charakter annehmen wird, ist für die ruhige sachliche Erledigung einer solchen Frage gewiß nicht vortheilhaft. Man wird daher, meint die „Nat.-Lib. Corr.“, wünschen müssen (natürlich) und auch für wahrscheinlich halten dürfen, daß obige Angelegenheit den Reichstag doch schon in der bevorstehenden Session beschäftigen wird, wenn auch erst in der zweiten Hälfte. Jedenfalls wird wohl auf allen Seiten des Reichstags die Ueberzeugung herrschen, daß jetzt endlich ein dauernder Zustand in der Behandlung dieser Bewegung eintreten muß. Auf alle Fälle muß (Warum?) diese Beständigung noch mit dem gegenwärtigen Reichstag getroffen werden, von welchem man überzeugt sein kann, daß er verständigen (??) und zweckmäßigen Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung und des sozialen Friedens zugänglich ist. (Hm! Man ist wohl bange, daß der nächste Reichstag, der bekanntlich auf fünf Jahre gewählt wird, ein anderes Aussehen haben könnte, als der jetzige.) Der Personenwechsel im preußischen Ministerium des Innern, meint die „N.-L. K.“ schließlich, eröffnet auch bessere Aussichten, zu einer Verständigung über ein gutes (?) dauerndes Gesetz zu gelangen.“

Aus **Hasfeld-Hemelingen** wird dem „Gewerkschafter“ geschrieben: „Da hier unter den Zigarrenarbeitern allgemein die Meinung war, daß kein Einziger von ihnen das Glück haben wird, die Segnungen der Altersversicherung, wie sie jetzt projektirt ist, zu genießen, da es ein Unikum ist, wenn ein Zigarrenarbeiter 70 Jahre alt wird, wurde eine Statistik angefertigt, in welcher alle Zigarrenarbeiter von sämmtlichen hiesigen Fabriken altersstufenweise verzeichnet sind. Das Resultat ist folgendes:

Im Ganzen arbeiten hier 320 Zigarrenarbeiter.

Von 17—20	Jahren	20,
„ 20—25	„	27,
„ 25—30	„	31,
„ 30—35	„	31,
„ 35—40	„	36,
„ 40—45	„	15,
„ 45—50	„	17,
„ 50—55	„	27,
„ 55—60	„	11,
„ 60—65	„	5,
„ 65—70	„	—,
über 70	„	—,

also über 65 Jahre kein Einziger. Das Durchschnittsalter beträgt ungefähr 36 Jahre. Dies ist wieder ein schlagender Beweis dafür, daß die Altersgrenze herabgesetzt werden muß. Pflicht der gesammten Kollegen Deutschlands wäre es, überall derartige Statistiken anzufertigen und den Arbeitervertretern im Reichstag zu übermitteln.“

Aus **Berlin ausgewiesen** wurde der Berichterstatter der Zeitung „La France“.

Eine **Audienz der Künstler bei dem Kanzler** in Friedrichsruh hat von sich reden gemacht, weil der Fürst die Innungsleute sehr huldvoll empfing und ihnen versprach, durch eine Aenderung des Krankenkassengesetzes dahin zu wirken, daß den Innungen die Gründung von Arbeiterkrankenkassen erleichtert werde. Diese Aeußerung wird in der „Voss. Ztg.“ jetzt sehr richtig wie folgt erklärt: Schon nach dem bestehenden Gesetz können die Innungen Krankenkassen errichten, und ein Geselle, der in einer Innungskrankenkasse sich befindet, kann nicht zur Ortskrankenkasse oder Gemeindeversicherung herangezogen werden. Aber das genügt den Herren Obermeistern noch nicht. Sie wollen die Gesellen, welche bei Innungsmeistern arbeiten, zwingen, auch den Innungskrankenkassen sich anzuschließen. Ein solcher Zwang widerspricht aber dem ganzen System des Krankenkassengesetzes. Dasselbe läßt allen Arbeitern und Gesellen die Wahl, ob sie einer Innungskrankenkasse, Ortskrankenkasse oder freien Hülfskasse beitreten wollen. Im Jahre 1887 gehörten in Berlin 237 257 Arbeiter den Ortskrankenkassen, aber nur 5967 den vorhandenen acht Innungskrankenkassen an.“

Aus **Leipzig**, 16. November, schreibt man der „Frkf. Ztg.“: „Großes Aufsehen erregt hierselbst die Verhängung der Militärsperre über den Krystallpalast, wo bisher fast allabendlich Militärkonzerte stattfanden. Angeblich sollen im Juli und August d. J. im Krystallpalast sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden sein, von deren Charakter die Direktion jenes Etablissements nicht unterrichtet war. Uns ist in der letzten Zeit von der Abhaltung politischer Versammlungen im Krystallpalast überhaupt nichts bekannt geworden, nur soviel wissen wir, daß der Ortsverband der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine schon seit Jahren daselbst alle größeren Versammlungen und Vergnügungen abzuhalten pflegt. Auch die Gewerkvereins-Versammlung, in welcher über das Alters- und Invaliden-Versorgungs-Gesetz referirt wurde und in der Dr. med. Krieger in strafbarer Weise gelacht hat, fand im Krystallpalast statt. Da die amtliche „Leipz. Ztg.“ über diese Versammlung, in welcher der Geschäftsführer der Deutschfreisinnigen im Königreich Sachsen, Schuldirektor Schmidt-Dresden, als Referent auftrat, wider besseres Wissen in überaus gehässiger Weise unter der Rubrik „Sozialdemokratisches“ berichtete, so scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß die erwähnte Maßnahme der Militärbehörden auf eine Information zurückzuführen ist, die jenem auf Kosten der Steuerzahler subventionirten Blatte entstammt.“

In **Magdeburg** wurde eine Arbeiterversammlung aufgelöst. Die Versammlung beschäftigte sich mit den Stadtverordnetenwahlen, und der Beamte löste dieselbe auf in dem Momente, als der Kandidat zur Mittheilung seines politischen Glaubensbekenntnisses übergehen wollte.

Wien, 17. Novbr. Der Ausschuß für den Gesetzentwurf über die Arbeiterkammern beschloß die Einberufung einer parlamentarischen Enquete, um die Wünsche und Anschauungen der Arbeiter kennen zu lernen.

Auf der Tagesordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses stand die Berathung der Regalisirung und Schankgefälle. Polonyi (äußerste Linke) beantragt Vertagung behufs Vorlegung statistischer Daten. Apponyi (gemäßigte Opposition) stimmt der Vorlage im Allgemeinen zu und meint, daß eine Verzögerung keinen Vortheil brächte. Ministerpräsident Tißza befürwortet den Entwurf, weil die Aufhebung dieses Ueberbleibsels aus der Feudalzeit endlich geboten wäre. Die Regierung werde keinem Amendement zustimmen, welches geeignet wäre, die Forderungen von Entschädigungssummen zu steigern. Später werde es möglich sein, die Städte in etwaigen Schadensfällen an den Mehreinkünften partizipiren zu lassen.

London, 18. November. Das Reuter'sche Büreau meldet aus Sansibar von gestern, der englische Generalkonsul habe eine Proklamation erlassen, welche den dort lebenden Engländern verbietet, weder Kontrakte mit Sklavenbesitzern zu schließen, um Sklaven zur Arbeit zu erhalten noch auch Sklaven durch Vermittlung ihrer Besitzer oder auf eine andere Weise zu verwenden.

Die Regierung hat jüngst durch den Mund des Unterhausführers einen neuen Gesetzentwurf angekündigt. Er soll nur aus einem einzigen Paragraphen bestehen, behufs Bewilligung von weiteren 5 Mill. Lstr. zur Durchführung der unter dem Namen des Lord Ashbourne Gesetzes bekannten Maßregeln behufs Schaffung eines Kleingrundbesitzes. Jenes Gesetz ging im Jahre 1885 durch beide Häuser fast unbeanstandet durch; nur seine praktische Wirksamkeit wurde angezweifelt. Seitdem hat dasselbe sich, wie es heißt, bewährt, und die damals bewilligten 5 Mill. Lstr. zum Ankauf der Grundbesitzer durch den Staat sind auf die Neige gegangen. Es ist eine Art von Staatssozialismus. Sobald sich in Irland ein verkaufslustiger Gutsherr und ein kaufbereiter Pächter findet, streckt die Regierung die Kaufsumme im fünfzehnfachen Pachtzinsbetrage vor und verpflichtet den Pächter, ihr das Geld, welches sie selbst um 3 pZt. erhebt, in 49 Jahren mit 4¾ pZt. zurückzuzahlen. Nach Ablauf dieser Zeit wird der Pächter schuldenfreier Gutsbesitzer.

Der internationale Gewerkschafts-Kongreß in London. Vierter Verhandlungstag. Vorsitzender-Stellvertreter Christensen, Kopenhagen. Zu Beginn der Verhandlung wird folgende Resolution angenommen:

„Die Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern werden aufgefordert, die Abschaffung aller Gesetze, nationaler wie internationaler, welche die freie Vereinigung der Arbeiter hindern, in ihr Programm aufzunehmen und dafür zu agitiren.“

Darauf schlägt Keir Hardie (Cumnock) folgende Organisation vor: Jede Gewerkschaft wählt ein Exekutivkomite. Aus den Exekutivkomites soll ein nationaler Generalrath hervorgehen, in dem alle Gewerbe vertreten sind. Die Gewerkschaften eines Gewerbes sollen jährlich internationale Berathungen pflegen, und ein allgemeiner internationaler Kongreß soll alle Nationen und Gewerbe von 3 zu 3 Jahren vereinigen. — Dies wäre seiner Meinung nach der Rahmen für eine internationale Verbindung, an der auch politische Körperschaften theilnehmen könnten.

Frau Annie Besant (London) ist gegen eine solche Organisation, welche den kontinentalen Bedürfnissen nicht entspreche. Ein großer Theil der französischen und alle deutschen Vereine wären von der Verbindung ausgeschlossen. Sie dürfen — sagt sie, indem sie sich zu den Engländern wendet — nicht von Ihren engherzigen und veralteten zünftigen Ideen ausgehen, wenn Sie wirklich eine internationale Organisation gründen wollen. (Lebhafter Beifall, Widerspruch.) Die englischen Trades Unions haben von jeher Tagelöhner und unqualifizirte Arbeiter (unskilled labour) ignorirt oder verachtet. (Nein, Nein! bei den englischen Delegirten.) Doch! Sie behandeln den Tagelöhner, wie die Bourgeoisie Ihre Väter behandelt hat. (Nein, Nein! und lebhafter Beifall.)

Anseele erklärt, daß er die Kraft und Disziplin der englischen Gewerkschaften bewundere; sie müßten sich jedoch auf breitere Grundlagen stellen, wenn sie im Kampfe mit der wachsenden Macht des Kapitals nicht unterliegen wollen. (Beifall.)

Carling (Durham) versichert, daß die Durhamer Kohlengräber sehr gerne eine Verbindung mit den Bergleuten anderer Länder anknüpfen möchten, weil sie wissen, daß ihre Interessen identisch seien. Wie könne aber an eine internationale Vereinigung aller Berufsgenossen gedacht werden, wenn sie in einem Lande nicht in vollkommener Weise zu Stande gekommen sei? (Hört, Hört!)

Gelé beantragt im Namen der französischen Delegirten:

Die Arbeiter aller Länder aufzufordern, sich in Gewerkschaften zu organisiren; die organisirten Gewerkschaften einzuladen (mit oder ohne Hülfe der Gemeinden) Arbeitsbörsen zu gründen, welche zum Zwecke der Statistik unter sich Verbindung herstellen sollen. Die so organisirten Arbeiter sollen sich im Gegensatz zu allen anderen politischen Parteien, sowohl in politischer wie ökonomischer Hinsicht als Klasse konstituiren und die Erringung politischer Macht in der Gemeinde, der Provinz und dem Staate anstreben. Die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder sollen nationale Komites bilden, welche in beständigem Zusammenhange unter einander stehen und so eine Verständigung der Arbeiter der ganzen Welt in allen Fragen möglich machen, welche sie gemeinsam berühren. Ein internationaler Kongreß soll jedes Jahr stattfinden, womöglich in einem der betheiligten Länder. Auf dem nächsten Kongreß sollen die Einzelheiten der Organisation festgestellt werden.“

Für diesen Antrag stimmen 12 Engländer, 14 Franzosen, 10 Belgier, 9 Holländer, 2 Dänen und 1 Italiener. Dagegen 30 Engländer und 1 Franzose. Derselbe ist also mit 5 gegen 1 Nation oder mit 48 gegen 31 Stimmen angenommen.

Hierauf wird eine von Lazzari beantragte Resolution, welche sich gegen den Chauvinismus erklärt, der die Völker trenne, einstimmig angenommen.

Zu dem Punkte der Tagesordnung: Beschränkung der Produktion durch Verkürzung der Arbeitszeit, liegen eineganze Reihe von Resolutionen vor, welche einen internationalen Normalarbeitstag anstreben. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte, während welcher Herr Shipton, welcher sich nach der vorhergehenden Abstimmung offenbar sehr unbehaglich fühlte, die erlösende Entdeckung machte, daß es 5 Uhr geworden sei. Unter lebhaften Protesten der fremden Delegirten und ohne seinen Stellvertreter zu hören, erklärt er die Sitzung für geschlossen, nimmt seine Papiere unter den Arm und macht sich eiligst aus dem Staube. In großer Entrüstung und Aufregung über diese Ungezogenheit beschließen die fremden Delegirten unter dem Vorsitz Christensens, den nächsten und letzten Tag der Verhandlungen um 9 anstatt um 10 Uhr Morgens zu beginnen.

Fünfter und letzter Verhandlungstag.

Eine große Anzahl namentlich fremder Delegirter war, entsprechend dem am vorhergehenden Abend gefaßten Beschluß, um 9 Uhr Morgens erschienen, fand aber den Saal geschlossen. Viele waren der Meinung, daß man ein Tabledivotum gegen den Vorsitzenden für dessen willkürliches und ungezogenes Betragen beantragen solle. Nach reiflicher Erwägung der Wahrscheinlichkeit, daß diese herausfordernde Haltung zu dem Zwecke angenommen sei, um den Kongreß noch zu guter letzt zu sprengen, beschloß man jedoch, von jeder Demonstration abzusehen und alle Energie auf die Beendigung der Debatte über das Achtstundengesetz zu vereinigen. Erst gegen 10 Uhr wurde die Halle geöffnet und die Tags vorher begonnene Diskussion fortgesetzt. Da man bereits mehrere Reden für den 8stündigen Normalarbeitstag angehört hatte, wurde beschlossen, nur noch den Gegnern das Wort zu geben.

Henwick (Morpeth), Parlamentsmitglied, erklärt, er sei persönlich gegen jede Gesetzgebung in dieser Richtung, habe aber von den Grubenarbeitern ein imperatives Mandat, für den 8stündigen Normalarbeitstag zu stimmen, und müsse es deshalb thun.

Maudsley (Manchester) berichtet, das parlamentarische Komite habe im vergangenen Jahre den Versuch eines Pledgiats über den achtstündigen Arbeitstag gemacht, ohne jedoch zu einem bestimmten Resultat zu gelangen. Bevor eine zweite und besser organisirte Abstimmung unter den Trades Unions vorgenommen worden sei, könne er einen Beschluß des Kongresses für die Engländer nicht als bindend betrachten. Er stelle deshalb die Vorfrage.

Dieselbe wird mit allen fremden und 20 englischen Stimmen abgelehnt.

Maddison (Hull) warnt den Kongreß, dem Staat eine zu große Macht einzuräumen.

Leicester (London) behauptet, die Wirkung eines Achtstundengesetzes würde eine vernichtende für die Glasarbeiter sein; auch Mitz White (London) erklärt sich dagegen.

Burns schließt (in Vertretung des Antragstellers) die Debatte mit einem heftigen Angriff auf die englischen Trades Unions. Daß die Frage auf dem Programm des Kongresses sich befinde, sei genügender Beweis, daß die Arbeiter ohne gesetzliche Hülfe die Arbeitszeit nicht zu verkürzen im Stande seien. Selbst die am Besten organisirten der englischen Trades Unions konnten bisher Ueberzeit nicht verhindern. Die Angst vor dem Eingreifen des Staates hat keinen vernünftigen Grund. Der Staat ist, was das Volk aus ihm macht. Benutzen Sie Ihre Kraft zur Reform des Staates in freiheitlicher und arbeiterfreundlicher Richtung.

Man schreitet zur Abstimmung.

Der Antrag Parnells lautet:

In Erwägung der steigenden Konzentration des Kapitals und der numerischen Schwäche der Gewerkschaften im Verhältniß zur Gesammtmasse der Arbeiter, drückt der Kongreß die Ueberzeugung aus, daß eine fernere Verringerung der Arbeitszeit ohne Eingreifen des Staates nicht möglich sei. Ferner: daß der Arbeitstag acht Stunden nicht überschreiten soll.

Ein Amendement Freaf empfiehlt:

die Feststellung des Arbeitstages dem freundlichen Uebereinkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu überlassen. In allen öffentlichen Arbeiten und Unternehmungen des Staates, der Gemeinde oder sonstiger Behörden solle jedoch der Achtstundentag strenge durchgeführt werden.

Ein Amendement Tortelliers lautet:

In Erwägung, daß es widersinnig wäre, von den gesetzgebenden Gewalten, welche ein Interesse daran haben, sich in ihren Privilegien und die Arbeiter in Abhängigkeit zu erhalten, Gesetze zu erwarten, welche durch Verkürzung der Arbeitszeit das Loos der Massen verbessern würden, geht der Kongreß, vertrauend auf die eigenen Anstrengungen der Arbeiterklasse, zur Tagesordnung über.

Es wird zuerst über das Amendement Freaf abgestimmt. Dasselbe wird mit 12 englischen und sämmtlichen fremden Stimmen verworfen.

Die Abstimmung über das Amendement Tortelliers erregt allgemeine schallende Heiterkeit. 32 englische Delegirte, darunter die verknöcherten Konservativen, stimmen zum Staubium der Sozialisten für den Antrag des Anarchisten, 9 dagegen. Alle fremden Delegirten, mit Ausnahme des Antragstellers, stimmen dagegen; das Amendement ist damit verworfen.

Der Antrag Parnells wird hierauf mit 49 gegen 32 Stimmen angenommen. (11 Engländer stimmen dafür.)

Einstimmig wird darauf folgende Resolution (Burt und Wilson) angenommen:

In Erwägung, daß die ungeheuren Kriegsrüstungen der europäischen Staaten eine beständige Bedrohung des Weltfriedens sind und den arbeitenden Klassen schreckliche materielle Lasten auflegen, empfiehlt der Kongreß der Demokratie, ihre Vertreter anzuweisen, für das Prinzip des Schiedsgerichts an Stelle des Krieges einzutreten.

Zum Schlusse wird auf Antrag von Miß Simcof (London) einstimmig dem Bedauern über die Abwesenheit der deutschen, österreichischen und russischen Arbeitervertreter, sowie der Hoffnung Ausdruck gegeben, man werde in Zukunft Mittel und Wege finden, deren Theilnahme ohne Gefahr für die vertretenen Körperschaften möglich zu machen.

Brüssel, 16. Nov. In einem Bericht, den die Genter Arbeiterdelegirten ihren Mandatgebern über den Londoner Gewerkschaftskongreß abstatteten, bemerkte Anseele, die sozialistischen Gesellschaften seien die einzigen, die den Kongreß beschickt hätten; alle Sozialisten des Festlandes hätten die gleichen Tendenzen und Ansichten und die Trades Unions selbst würden nach und nach „revolutionärer“.

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kretzer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Adele, die am Gartenfenster saß und in einem illustrirten Journal blätterte, hustete bei diesen Worten sehr auffallend. Der Doktor nahm eine Prise und beendete den Satz:

„Weil wir an ihm Eigenschaften entdeckt haben, die ihn unserer Meinung nach weit über seinen einstigen Stand erheben, weil wir das Gefühl haben, als passe er zu uns, als sei er seinem ganzen Denken und Empfinden nach uns gleichgestellt.“

Ein abermaliges Husten fiel mit dem Schluß seiner Rede zusammen.

„Haben Sie sich erkältet, Fräulein?“ fragte Hahnebusch plötzlich, indem er sich dem Gartenfenster zuwendete. Adele verzog das Gesicht und blätterte so auffallend schnell in der Zeitschrift, daß man annehmen konnte, sie habe die Frage überhört.

Der Doktor zeigte sein bereites Lächeln, zwinkerte Dora mit den Augen zu und fuhr in seinem Gespräche fort:

„Was am Besten für meine Meinung spricht, ist die brüderliche Zuneigung Ihres Sohnes zu Gatter. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Kinder in Bezug auf Freundschaft viel schroffer denken, als wir Erwachsenen. Entweder geben sie Alles oder Nichts. Sie befinden sich noch in der glücklichen Lage, an Kompromisse nicht denken zu brauchen. Ein Kind, das seine Butterstullen theilt, wird immer in den Augen seiner Genossen als etwas Höheres betrachtet werden. Der Heldenmuth namentlich ist es, welcher den Kleinen imponirt. Die inneren Eigenschaften überbrücken den äußeren Abstand ... Als Alwin in dem armen Jungen aus dem Volke seinen Beschützer fand, fühlte er sofort heraus, daß da etwas zu Tage getreten sei, was unter allen Umständen bewundert werden müßte. Robert erhob sich in seinen Augen über die niedere Menge, zu der er ihn seines schlechten Kittels wegen zu einer anderen Zeit vielleicht gerechnet haben würde .... So verschieden die Charaktere der beiden Jungen sind — im Edelmuthe haben sie sich begegnet .... Eine gute That ist so zu sagen ein Freibrief, der uns die Herzen unserer Nächsten öffnet.“

Wenn der Doktor so und ähnlich sprach, gerieth er plötzlich in Feuer. Er entwickelte ganz neue Seiten, die Dora nie an ihm gekannt hatte. Hatte er dann zu Hut und Stock gegriffen und sich verabschiedet, so konnte sie nicht umhin, zu Adelen ihre Anerkennung seiner vortrefflichen Ansichten zu äußern.

Die Hausgenossin ärgerte sich dann und platzte heraus:

„Verstellung, sehr viel Verstellung ist dabei, verlaß' Dich darauf. Das ist Pädagogenweisheit, mit der er sich beliebt machen will. Wie, ich irrte mich und spräche nur, weil ich ihn nicht leiden könnte, meinst Du? (Dora hatte, wie so oft schon, gar nichts gemeint.) Ganz im Gegentheil! Ich weiß sehr wohl die üblen Angewohnheiten eines Menschen von seiner giftigen Bedeutung zu unterscheiden. Aber in diesem Falle ist das Gefühl gemacht. So ein verknöcherter Junggeselle will von Beobachtungen sprechen, die er an Kindern gemacht haben will! Weshalb hat er denn nicht den armen Jungen zu sich genommen? Das ginge schlecht bei solch' einem alleinstehenden alten Herrn, erwiderst Du? (Dora hatte abermals nichts erwidert.) Ich bitte Dich! Es geht Alles, wenn nur der Wille vorhanden ist. Gute Rathschläge ertheilen ist außerordentlich wohlfeil . . . Dein überaus weiches Gemüth wird Dir noch die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Erinnere Dich später daran, daß ich's prophezeit habe.“

Hahnebusch hatte in der That Recht. Alwins und Roberts Charaktere waren trotz des innigen Freundschaftsgefühls grundverschieden; aber vielmehr grabe deswegen. Es bedurfte für den aufmerksamen Beobachter nicht langer Zeit, um sich dessen bewußt zu werden. Nach und nach offenbarte sich das große Mißverhältniß, in dem sie in ihrem Denken und Fühlen zu einander standen.

Alwin war reizbar und herrschsüchtig, Robert ruhig, gelassen und fast demüthig. Der Erstere ließ sich von seinem Temperament leiten, der Letztere von seinem Verstande. Alwins sogenannte Willensstärke bestand nur aus Eigensinn und Trotz, Robert besaß jene Energie, die sich nicht durch Worte bethätigt, sondern durch eine zielbewußte Handlung. Doras Sohn war gesprächig und sprang, wie alle schwachen Naturen, in der Rede von einem Punkt zum anderen, Gatter neigte zum Schweigen, und wenn er sprach, klangen die Worte kurz und gemessen, wie Hammerschläge auf einem Ambos. Alwins Gefühl war zerflossen, er trug das Herz stets auf der Zunge. Robert verschloß seine Empfindungen, aber fühlte um so stärker und tiefer. In einem Punkte berührten sich Beide: sie entwickelten denselben Sinn für die Wahrheitsliebe, jeder von ihnen war fest überzeugt, das größte Opfer für den Anderen bringen zu können.

Allmälig reifte der Abstand zwischen Beiden, jemehr ihre Fähigkeiten zu Tage traten. Es kamen Situationen, in denen ihre guten und bösen Eigenschaften nicht mehr verschleiert bleiben konnten, wo, wie an einem scharfen Relief, die Weichheiten und Schroffheiten ihrer Naturen klar und deutlich sich ausprägten. Die natürliche Herrschaft Alwins über seinen Freund mußte dann dem stärkeren Geiste Roberts weichen.

Eines Tages äußerte Gatter den Wunsch, die Fabrik einmal näher kennen zu lernen. So lange er im Hause war, hatte er nur Gelegenheit gefunden, das Kontor mehrmals zu betreten, um einige Bestellungen Doras aufzurichten. Schon längst wollte er einen Einblick in die Arbeitssäle thun, hatte aber niemals den Muth dazu gefunden. Nun hat er um die Begleitung seines Freundes.

Alwin scheute vor jeder Berührung mit den Fabrikräumen zurück. Er hatte einen förmlichen Ekel vor dem ranzigen Geruch, der das ganze Backsteingebäude durchzog. Nur bei Schwippke ließ er sich hin und wieder sehen. Er ärgerte den Buchhalter, wo er nur irgend konnte, machte sich über ihn lustig, und behandelte ihn nach seiner augenblicklichen Laune. Und merkwürdig — Schwippke ließ sich Alles gefallen, lachte über die Scherze des „verzogenen schönen Jungen“, und nahm die Ungezogenheiten wie etwas Selbstverständliches entgegen. In demselben Maße, wie er Robert haßte, fühlte er sich zu Doras Sohn hingezogen.

Ja, es kam oft vor, daß er ihn an sich zog und außerordentlich zärtlich zu ihm that. Er schmeichelte ihm, nannte ihn einen hochbegabten Menschen, und versuchte in Alwin alle jene kleinen Eitelkeiten zu erwecken, denen kein Sterblicher unzugänglich ist. Er sprach von dem „Segen der Landwirthschaft“, dem „edlen Waidmannsberuf“ und den „Herrlichkeiten eines Rittergutes“. Fand er in der Zeitung, die er las, etwas Interessantes über diese Dinge, so strich er es mit Blaustift an und „reservirte“ das Blatt für den „angehenden Gutsbesitzer“.

Er wußte nur zu gut, daß Alwin sich darüber außerordentlich freute, gleich ganz Feuer und Flamme wurde, und ihm im Innern dafür Dank wußte. Und Doras Sohn verstand dieses Interesse für sein Ideal zu würdigen. Er milderte seine Spöttereien, nahm den Buchhalter von der ernsten Seite und gewöhnte sich mit der Zeit daran, in ihm einen der wenigen Menschen zu sehen, die für seine Schwärmereien Sinn und Verständniß besaßen.

Kam seine Mutter auf Schwippke zu sprechen, so zollte er ihm Worte des Lobes, was ihn aber nicht abhalten konnte, sich in der nächsten halben Stunde, wenn er allein war, über seinen „komischen Gang“ zu belustigen. Dadurch wurde Dora noch mehr für die guten Eigenschaften ihres Buchhalters eingenommen.

Dümmler aber pflegte zu Kurnikus zu sagen: „Das ist nur Spekulation von ihm, er will sich bei Alwin beliebt machen, weil er ihn fürchtet. Das ist das Ganze.“

Der Ueberling hatte damit das Richtige getroffen. Schwippke konnte es nur angenehm sein, wenn Doras Sohn einen anderen Beruf, als den kaufmännischen erwählte, wenn er binnen wenigen Jahren ganz aus dem Hause käme. Dadurch wurde er immer unentbehrlicher, bekam er einen freien Spielraum für seine Pläne, denen er mit der Fähigkeit eines berechnenden, ehrgeizigen Menschen anhing.

„Mir liegt gar nichts daran, mich zwischen dem Schmutz da oben herumzudrücken, aber wenn Du willst —“ sagte Alwin zu Robert, und erklärte sich dann bereit, mit nach der Fabrik zu gehen.

Es war an einem Nachmittag im Monat Juni, zwischen der vierten und fünften Stunde. Die Freunde waren vor wenigen Minuten erst aus der Schule gekommen und hatten in aller Eile Kaffee getrunken. Sie passirten den kleinen Vorhof, der zum hinteren Wohnhaus gehörte und von einem Gitter umgeben war, und schritten über den großen Fabrikhof dem rothen Hintergebäude zu.

Es hatte geregnet, der Erdboden war noch feucht, aber die brütende Hitze, die in der Luft lag, fangte die Nässe wieder auf und ließ die Steine des Hofes in trockener Helle glänzen. Am blauen Himmel schwamm eine große nebelgraue, von der Sonne durchleuchtete Wolke, die sich langsam zu zertheilen begann und wie vom Winde verwehter Rauch allmälig im unermeßlichen Dome sich verlor. Aus dem hohen Schornstein des Maschinenhauses stieg der schwarze Dampf kerzengrade zum Aether empor. Himmelbaut thürmte leere Tonnen übereinander, und „Friedrich der Kleine“, ein gelernter Böttcher, stand im Hintergrunde und legte neue Reifen um ein Faß. Das „Bum-bum“ der Hammerschläge durchhallte klangvoll die Luft und erweckte ein lautes Echo. In der geöffneten Stallthür aber stand „Friedrich der Große“, putzte das Pferdegeschirr, das an einem Nagel hing und pfiff halblaut das Lied: „Röschen hatte einen Liepmann —“

Im kommenden Herbste wurden es zwei Jahre, daß Gatter der freie Genosse seines Freundes war. Während dieser Zeit hatte er sich sehr zu seinen Gunsten verändert. Er war immer noch kleiner als Alwin, aber breiter und kräftiger. Seine Bewegungen waren freier, sein Auftreten war sicherer und bewußter geworden. Beim Gehen pflegte er die Hände auf dem Rücken zu halten — eine Angewohnheit, die ihn nie in seinem Leben verließ. Dadurch trat das Frühreife an ihm noch verstärkter hervor. Doras Sohn dagegen konnte die Arme seiten längere Zeit ruhig halten. Jedes seiner Worte mußte von einer Geberde begleitet sein. Deshalb trug er auf solchen Gängen wie heute entweder ein Stöckchen oder die bekannte Renommir-Reitpeitsche in der Hand.

Wie sie jetzt langsam dem Eingang zur Fabrik zuschritten, hätte man aus ihrem Gange bereits Schlüsse auf ihren Charakter ziehen können. Alwin hatte etwas Hüpfendes, Unruhiges und dabei Steifes — er war seinem Begleiter immer um einen halben Schritt voraus. Robert setzte bedächtig einen Fuß vor den anderen, drückte die Knie unmerklich heraus und bemühte sich, beim Dahinschreiten mit den Beinen nicht zusammen zu schlagen.

Sie stiegen die ausgetretenen Steinstufen empor, wobei Alwin es achtsam vermied, mit dem eisernen Geländer in Berührung zu kommen.

„Daß Großpapa auch grade so eine Schmierfabrik gründen konnte, ist mir unverständlich,“ sagte er, als sie den Treppenabsatz erreicht hatten. „Ueberall Fett, wohin man blickt. Sieh' Dir nur die Wände an!“

„Diese Schmierfabrik hat aber Deinen Großpapa und Deinen Vater zu reichen Leuten gemacht; das sollest Du nicht vergessen,“ erwiderte Robert, ohne eine Miene zu verziehen.

Alwin blickte auf und musterte von der Seite das Gesicht seines Begleiters. Bisher war er gewöhnt, zu derartigen Bemerkungen eine wenn auch schweigende Zustimmung zu erhalten. Er ärgerte sich über die Antwort, weil sie ihm wie eine Zurechtweisung vorkam. Widerspruchsgeist und Empfindlichkeiten regten sich. Als er aber in das ruhige, offene Gesicht des Freundes sah, in dem kein Zug von Bosheit zu finden war, unterdrückte er die Antwort und machte nur eine unmuthige Bewegung mit dem Kopf.

Das dumpfe Geräusch des arbeitenden Räderwerks drang an ihr Ohr. Im ersten Stockwerk betraten sie den Saal. Der ganze Raum war schwarz, förmlich von Oel durchtränkt. Die Hitze steigerte noch den Geruch. Die Arbeiter machten große Augen, als sie den seltenen Besuch erblickten, traten vor Alwin zurück und betrachteten seinen Begleiter, das „Glückskind“, von der